

FRAUEN, *die sich trauen!*

Anlässlich des
**INTERNATIONALEN
FRAUENTAGES AM 8. MÄRZ**
haben wir uns umgehört:
Was bewegt die Öster-
reicherinnen, was ärgert und
freut sie? Sind unsere Rechte
selbstverständlich?
Wie können wir uns gegen-
seitig helfen? Antworten
bekamen wir von fünf
wunderbaren Damen, die sich
auf ihre ganz eigene Art
engagieren.

VON **Janina Lebiszcak**
FOTOS **Julia Stix**

Kennen Sie *Brot und Rosen*? „Wenn wir zusammen gehen, geht mit uns ein schöner Tag durch all die dunklen Küchen, und wo grau ein Werkshof lag, beginnt plötzlich die Sonne unsere arme Welt zu kosen, und jeder hört uns singen: Brot und Rosen! Brot und Rosen! Wenn wir zusammen gehen, kämpfen wir auch für den Mann, weil unbemuttert kein Mensch auf die Erde kommen kann. Und wenn ein Leben mehr ist als nur Arbeit, Schweiß und Bauch, wollen wir mehr: Gebt uns das Brot, doch gebt uns die Rosen auch.“ Dieses Lied wurde durch einen Streik in den Textilfabriken im US-Bundesstaat Massachusetts berühmt. Dort legten im Jahre 1912 14.000 Arbeiterinnen im Kampf gegen Hungerlöhne und Kinderarbeit die Arbeit nieder – der Beginn einer weltweiten Frauenbewegung, die bis heute für mehr Rechte und Respekt kämpft. Denn noch gibt es keinen Grund zum Jubeln, auch in Österreich nicht. Gewalt gegen Frauen (jede Fünfte hat bereits körperliche und/oder sexuelle Misshandlung erfahren) und Ungleichbehandlung im Job sowie im Haushalt sind Tatsachen, beim Gender Pay Gap liegen wir weiterhin auf den schlechten Plätzen, in Sachen Gratis-Kinderbetreuung wurden Sparmaßnahmen angekündigt, und fast jede dritte Alleinerzieherin ist armutsgefährdet. Wir haben mit fünf starken Frauen über Feminismus, Solidarität und Zukunftsvisionen geredet.



Am Punkt. Im feministischen Bookstore ChickLit holt sich Hanna Herbst ihre Inspirationen.

Als stellvertretende Chefredakteurin von VICE Austria und Co-Chefredakteurin des Menschenrechtsmagazins *Liga* traut sie sich auch unbequeme Fragen zu stellen. Bei uns allerdings antwortet sie diesmal.

2018 – und es scheint, als müsste man Selbstverständliches neu verteidigen.

Müssen wir. Mussten wir aber immer schon. Simone de Beauvoir hat mal zu ihrer Mitstreiterin Claudine Monteil etwas Wichtiges gesagt, als 1974 nach langem Kampf das französische Abtreibungsgesetz geändert wurde und Monteil auf dem Sessel herumgesprungen ist und gesagt hat: „Simone, wir haben gewonnen!“ Und zwar: „Claudine, nein, wir haben nicht gewonnen. Es braucht nur

HANNA HERBST, 27

Journalistin & Mitinitiatorin
des Frauenvolksbegehrens
www.frauenvolksbegehren.at

eine politische, wirtschaftliche oder religiöse Krise, und all unsere Rechte sind wieder in Gefahr. Du wirst dein ganzes Leben darauf achten müssen, Claudine.“ Und diese Krise haben wir jetzt.

Welchen Stellenwert hat Solidarität unter Frauen?

Solidarität ist Macht. Der Feminismus ist eine gesplante Bewegung. Und über gesplante Bewegungen lässt sich leicht herrschen. „Divide et impera“ – teile und herrsche. Wichtig ist, sich trotzdem zu unterstützen und zu akzeptieren, dass verschiedene Frauen verschiedene Wege

Der Feminismus ist eine gesplante Bewegung

für sich gefunden haben, durchzusetzen, was sie möchten. Und: Wenn man jemanden empfehlen möchte, immer an eine andere Frau denken. Und egal für welche Tätigkeit man jemanden sucht, immer erst an eine Frau denken.

Sie haben im Zuge der #MeToo-Debatte eindeutig Stellung bezogen. Hat uns der Diskurs weitergebracht?

Bestimmt. Nach einer Matinee ist ein Mann zu mir gekommen und hat gesagt, dass sie im Fußballverein letztes über #MeToo geredet haben und dass sie alle gar nicht gewusst hätten, wie arg es zugeht. Alleine wegen so etwas. Bei vielen wurde Bewusstsein geschaffen. Nicht nur dafür, dass das überhaupt existiert, sondern auch, dass sie vielleicht selbst auch schon einmal oder öfter falsch gehandelt haben und jetzt bewusster damit umgehen möchten. Und viele, die bisher geglaubt haben, sie könnten sich alles erlauben, wissen jetzt: können sie nicht.

Frauen wirft man oft Stutenbissigkeit vor.

Wir vergleichen uns oft. Wir werden schließlich auch oft verglichen, und dazu kommt, dass es an der Spitze nur wenige von uns gibt. Es gibt oft die Quotenfrau, das ist dann eben nur eine. Daneben fünf Männer. Mit Männern werden wir nicht direkt verglichen. Also ist es oft natürlich ein kleiner Kampf, leider auch gegeneinander. Schwierig, da drüberzustehen. Aber wir müssen uns gegenseitig pushen, einander unterstützen. Das macht außerdem viel mehr Spaß. ➤

ULRIKE LACKNER-STAUCHNER, 44

Gründerin des größten
Frauen-Online-Netzwerkes
Österreichs: Wiener Wunderweiber

Mit ihrer Facebook-Gruppe verbindet sie Tausende Frauen miteinander. Dank ihr treffen sie sich täglich online, tauschen sich aus und unterstützen einander.

Was sind die Wunderweiber?

Wir sind eine Gruppe von Frauen, die sich über Facebook organisieren und kommunizieren. Die Mitglieder sind unterschiedlichen Alters und aus den verschiedensten Bereichen und versuchen täglich, einander durch Tipps, Hilfestellungen und Informationen aller Art das Leben zu bereichern. Die Gruppe stellt auch eine Plattform dar, um selbständigen Frauen mit kreativen Geschäftsideen die Möglichkeit zu bieten, diese einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen und sich zu vernetzen. Zusätzlich haben wir auch noch eine Immobiliengruppe sowie eine Secondhandgruppe.

Was ist der Vorteil eines solchen Netzwerkes?

Dass es eigentlich kaum ein Problem oder eine Frage gibt, für die es keine Lösung oder Antwort gibt. Teilweise bin ich richtig berührt und kann es gar nicht fassen, dass es wirklich funktioniert, dass hier fast 8.000 Frauen einander täglich helfen, sich unterstützen und nur das Positive zählt, voller Respekt, Wohlwollen und mit gegenseitiger Wertschätzung, ohne Wettbewerb oder Missgunst.

Welche Ungerechtigkeiten gilt es im Jahr 2018 noch auszugleichen?

Verbunden. Als Internet-Netzwerkerin liebt es Ulrike Lackner-Stauchner, zu connecten.

Nur das Positive zählt – ohne Wettbewerb oder Missgunst

Viele Frauen leiden unter dem Umstand, dass sie sich immer wieder Kritik von außen gegenübersehen, da, egal wie sie sich entscheiden, geurteilt wird. Es muss möglich sein, dass eine Frau beispielsweise als Hausfrau und Mutter zuhause bleibt, ebenso aber auch, dass

eine Frau bald nach der Geburt wieder arbeiten geht – und das, ohne sich ständig vor anderen dafür rechtfertigen zu müssen. Niemand kann sich in die Situation eines anderen Menschen hineinversetzen, und jeder Mensch empfindet eben anders, daher unterscheiden sich auch die Lebenswege und Lebensmodelle. Ich würde mir wünschen, dass alle Menschen versuchen, sich gegenseitig nicht zu verurteilen, sondern einander so anzunehmen, wie sie sind, und die individuellen Entscheidungen des jeweils anderen einfach zu respektieren.



INA HOLUB, 33

Inhaberin des Wiener
Vintageshops Extraschön,
Plus-Size-Model, Bloggerin
www.inaholub.com

Nicht nur in ihrer Boutique möchte die Plus-Size-Ikone Mut machen: Sie fordert eine gerechte Welt für alle Menschen, die abseits der gesellschaftlichen Norm leben.

Wie bauen Sie Ihre Kundinnen auf?

Viele dicke Frauen erleben zum ersten Mal, dass in ihrer Größe Kleidung in einem Geschäft angeboten wird oder dass sie eine Auswahl haben. Ihnen wird gerne eingeredet, dass sie in schwarzen XXL-Gewändern schlanker aussehen. Ich biete unsicheren Kundinnen bewusst Kleider an, von denen ich weiß, sie würden ihnen rein von Form und Konfektion passen, und ermutige sie, diese erstmal in dieser sicheren Umgebung anzuziehen. Hier werden sie nicht blöd

Einfach schön. Ina Holub macht sich für Frauen stark, die nicht in die Beauty-Schablone passen.

*Ich wünsche mir,
dass die Body-
Positivity-Bewegung
noch diverser wird*

angesehen. Ich verstehe aus erster Hand die Bedenken, wenn es um Speckrollen oder dicke Oberarme geht, und versuche zu empowern, aber definitiv nicht zu überreden.

Was hat die Body-Positivity-Bewegung für Frauen erreicht?

Menschen finden Gehör, werden ernst genommen und angenommen. Es geht nicht darum, dass jeder alles an allen lieben muss, aber um Respekt und Akzeptanz und die Möglichkeit, sich selbst schön zu finden und das auch laut auszusprechen, ohne dafür Häme einzustecken. Ohne die entsprechenden Blogs hätte ich mich kaum getraut, mir einen Bikini zu kaufen, und mittlerweile trage ich zum Baden nichts anderes.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Frauen?

Solange wir in einem System leben, das Frauen unterdrückt, um Machtstrukturen zu erhalten, werden wir niemals gleichberechtigt sein. Es gibt unendlich viele teils unausgesprochene, teils sehr deutlich thematisierte Regeln, wie Frauen auszusehen haben, wie sie sich verhalten sollen und was passiert, wenn sie das nicht tun. Tatsächlich würden auch Männer davon profitieren, wenn die unterdrückende männliche Dominanz nicht mehr vorgäbe, wie sie zu sein haben. Jeder sollte sich mit den eigenen Privilegien auseinandersetzen, viel lesen, Minderheiten zuhören. Das würde für ein empathisches Miteinander sorgen.

Was gilt es noch zu erreichen?

Ich würde mir wünschen, die Body-Positivity-Bewegung würde noch diverser werden, es gäbe mehr Sichtbarkeit für People of Color, Trans-, Inter- und Queer-Personen, Menschen mit Behinderungen und ältere Menschen. Die Öffentlichkeit sollte damit konfrontiert werden, dass die Ideale und Normen, die unsere Gesellschaft aufstellt, nicht real sind. ➤

Nach ihrem eigenen Burn-out möchte die Fitnesstrainerin andere Frauen eben davor bewahren. Im Gruppentraining motiviert und ermutigt sie ihre Schützlinge.

In Ihren Bootcamps kommen verschiedene Frauen zum Trainieren zusammen – was für ein Gefühl entsteht dabei?

Ich trainiere bewusst sehr viel im Freien. Die Natur, der Verlauf der Jahreszeiten gibt uns sehr viel an Erdverbundenheit zurück. Mir ist es wichtig, dass es niemanden gibt, der besser, stärker oder schlanker als der andere ist. Im Sport geht es ums Fordern, ums Komfortzone-Verlassen, aber nicht ums Überfordern. Ich habe festgestellt, dass Frauen sich zu Beginn meist wesentlich weniger zutrauen,

BÉATRICE DRACH, 46

Fitness- und Burn-out-
Prophylaxe-Trainerin
www.beatrice-drach.com

Training. Durch Sport zu mentaler Stärke: Das ist Béatrice Drachs Mission.

**Frauen sind
viel stärker,
als sie denken**

en, als sie tatsächlich können. Sie sind viel stärker, als sie denken. Es geht darum, sich seiner eigenen Stärke bewusst zu werden. Auch mental.

Sie engagieren sich auch für die Brustkrebs-Patientenvertretung Europa Donna Austria.

Ich berate Frauen, wie sie während und auch nach einer Tumorerkrankung körperlich und mental fit werden. Gerade bei schweren Erkrankungen geht oft der Glaube an die Kraft des eigenen Körpers verloren. Patientinnen berichten mir, dass sie ihm nicht mehr trauen können, da er sie ganz ohne Vorwarnung im Stich gelassen hat. Ich habe jahrzehntelange Erfahrung im Bereich der Onkologie – mein Mann ist Onkologe, gemeinsam haben wir in Deutschland eine Ausbildung für onkologische Trainingstherapie besucht. Bewegung ist eine sehr effektive Möglichkeit, Nebenwirkungen der Tumorthherapie – wie zum Beispiel das Fatigue-Syndrom – zu behandeln.

Wie können sich Frauen davor bewahren, sich aufzureiben?

Ich versuche ihnen beizubringen, wie wichtig es ist, eine Me-Time einzufordern. Rückenschmerzen sowie Nackenverspannungen sind bei Frauen häufig anzutreffen. Hier ist die Redewendung „die Last auf den Schultern tragen“ sehr wörtlich zu nehmen. Gerade Frauen möchten immer alles perfekt machen und stark sein – und setzen sich damit zusätzlichen inneren Stressoren aus.

Sie haben auch selbst mit Burn-out Erfahrung gemacht.

Ich habe gelernt, dass ich nicht unbesiegbar bin. Dieses Gefühl der totalen Erschöpfung hat mir gezeigt, dass ich viel früher Nein sagen muss. Neinsagen zu lernen ist aus Angst vor Ablehnung sehr schwierig. Das Hören auf den eigenen Körper halte ich für ganz besonders wichtig.



ANDREA BREM, 55

Chefin der Wiener Frauenhäuser
www.frauenhaeuser-wien.at

Gelebte Solidarität, das ist für sie keine leere Worthülse. In Frauenhäusern finden die Opfer von Gewalt jeglicher Natur ein Heim auf Zeit und ein offenes Ohr in schlimmen Situationen.

Was sind die schrecklichen, was die schönen Momente Ihrer Tätigkeit?

Man ist natürlich mit schrecklichsten Schicksalen konfrontiert. Erlebnisse, die niemanden kaltlassen. Vielleicht würde man verhärmten, wären da nicht auch die schönen Momente – wenn du eine Frau triffst, die einst im Frauenhaus war, alles verloren hatte und dann wieder glücklich mit ihrem Kind in Sicherheit lebt, vielleicht sogar eine schöne Beziehung führt.

Wie schützen Sie sich davor, die schrecklichen Geschichten mit ins Private zu nehmen?

Dazu bedarf es natürlich eines gewissen Maßes an Professionalität und Distanz. Aber eben nur ein gewisses Maß. Ohne Empathie geht gar nichts – nicht in den Frauenhäusern, nicht in dieser Gesellschaft.

Was wünschen Sie sich für Frauen?

Im Prinzip immer dasselbe seit 30 Jahren. Niemand findet die Idee einer Frauenquote im Berufsleben sonderlich toll, aber was soll man machen, wenn sonst nichts weitergeht. Weiters fordere ich Respekt für misshandelte Frauen, einen offenen Diskurs und die Enttabuisierung des Themas Sexismus und Gewalt in all ihren Facetten. Frauen, die zu uns kommen, haben oft psychische Gewalt in einem sehr starken Ausmaß erlebt. Da geht es um jahrelange Abwertungen, Drohungen, hochdramatische Situatio-



Hilfe. Als Chefin der Wiener Frauenhäuser bietet Andrea Brem mehr als ein Dach über dem Kopf.

Ich fordere Respekt für misshandelte Frauen

nen, die entweder nicht wahrgenommen oder bagatellisiert werden. Ein weiterer Punkt ist die sexualisierte Gewalt in Partnerschaften. Für Frauen, die bei uns sind, ist es viel einfacher, über körperliche oder psychische Gewalt zu reden als über sexualisierte. Wenn man den Frauen aber das richtige Setting bietet, trauen sie sich, auch darüber zu sprechen. Da tun sich oft erschreckende Abgründe auf. Ich habe

aber das Gefühl, unsere Gesellschaft nimmt das nicht ernst, nimmt sich nicht die Zeit, genau hinzuhören. Und es ärgert mich, dass das, was Selbstverständlichkeit aus Respekt gegenüber allen Menschen sein sollte, von manchen als lästige Pflicht – Stichwort Political Correctness – empfunden wird. Ehrlich, tut es so weh, keine rassistischen oder Frauen herabwürdigenden Bemerkungen zu machen?

Was macht Ihnen Hoffnung?

Die nächste Generation. Unsere Töchter – und auch unsere Söhne – lernen, dass das patriarchale System nicht jenes ist, das eine ausgewogene, glückliche Gesellschaft hervorbringt. Buben lernen mehr Respekt und Mädchen lernen mehr zu kämpfen. **I**